

Eigentlich unvorstellbar, dass Alfred in der Vorbereitungsphase Kontakt zu einem verletzten Spieler aufnahm. Normalerweise existierte dieser für ihn in der Situation gar nicht. Das klingt hart, aber er war dann total im Tunnel. Wer in seinen taktischen Überlegungen keine Rolle spielte, weil er nicht spielen konnte, war in dieser Phase Luft. Das galt auch für mich. Ich hatte mir eine sogenannte Bandscheibenvorwölbung im unteren Bereich der Lendenwirbelsäule zugezogen, wahrscheinlich im Training. Aber so genau weiß man das als Handballer meist gar nicht, wann welche Blessur zustande gekommen ist – auch so ein Phänomen unserer Sportart. Die Bandscheibe war ein Stück herausgerutscht und drückte auf den Nerv. Medizinisch gesehen keine allzu dramatische

Sache, aber eben äußerst schmerzhaft, auch für Handballerverhältnisse. Um genau zu sein: Es war sogar unerträglich. Ich war seit einer Woche außer Gefecht und mir war von der medizinischen Abteilung meines Vereins absolute Schonung auferlegt worden. An Sport war nicht im Geringsten zu denken.

Einigermaßen verwundert nahm ich den Anruf entgegen.

„Kretzsche, ich brauche dich“, fiel Alfred mit seiner tiefen, rauhen Stimme ohne Umschweife mit der Tür ins Haus. Hatte er überhaupt Hallo gesagt?

Zu seiner Entschuldigung sei an dieser Stelle angemerkt: Alfred ist Isländer. Und Isländer sagen, wie ich aus vier Dekaden Handball weiß, in denen ich die Freude hatte, diverse Vertreter dieses wunderbaren, aber

auch wundersamen Völkchens aus nächster Nähe zu erleben, oft nur das Allernötigste.

„Hallo“, entgegnete ich irritiert, „ich kann mich kaum bewegen.“

Schweigen am anderen Ende der Leitung. Eisernes, bleiernes Schweigen. Taktik, natürlich. Alfred ist ein Fuchs. Natürlich war *ich* derjenige, der schwach wurde.

„Was soll ich tun?“, fragte ich mit mulmigem Gefühl.

„Du musst mit nach Skopje fliegen.“

„Alfred!“, beschwor ich ihn. Was zum Teufel sollte das, hatte er mich nicht verstanden?

„Du sollst nur mitreisen, damit die denken, du spielst.“

Aha, das war es also, ein Psychospielchen, um den Gegner im Unklaren zu lassen, denn

außer mir waren noch weitere Spieler unserer Mannschaft angeschlagen. Ich war fast erleichtert.

Aber wie sollte das gehen? Auch wenn ich gewollt hätte, ich konnte nicht. Ich versuchte ihm das begreiflich zu machen, aber je mehr ich redete, desto weniger kamen meine Worte an. Zumindest überzeugten sie ihn nicht – ihn, der nach eigenem Bekunden als Spieler sogar mit gebrochener Hand aufgelaufen war. Ich könne auf der Fahrt zum Flughafen ja im Bus auf dem Gang liegen, und das Flugticket bezahle er, aus eigener Tasche – first class! Damit ich es auf dem Liegesitz so bequem wie möglich hätte.

„Okay, aber die Ärzte ...“, wandte ich schließlich noch ein. Mit denen sei alles geklärt, Hoffi habe grünes Licht gegeben.

Damit war das Gespräch beendet. Als Sportler entwickelt man ein Gefühl dafür, wann man verloren hat.

Unsere Teamärztin Dr. Birgit Hoffmeyer, von allen „Hoffi“ gerufen, konnte Alfreds Ausführungen nicht so ganz bestätigen, wie ich im anschließenden Telefonat mit ihr feststellen musste. Hätte ich mir gleich denken können. Alfred hatte ihr gesagt, dass ich den Trip nach Skopje auf mich nehmen wollte. Nun, das war nicht falsch. Aber ich hatte mich ja eben erst bereit erklärt, nachdem Alfred mich angerufen hatte! Das passte von der Chronologie her schon mal überhaupt nicht zusammen, und Hoffi schien von dem Plan auch nicht allzu begeistert. Aber jetzt hatte ich Alfred nun mal mein Okay gegeben, und dem Trainer gegenüber konnte man keinen Rückzieher